

Die Anfänge Triers.

Von

Harald Koethe.

In den Ausführungen über „Die Augustusstadt Trier“ beschäftigt sich E. Krüger in dieser Zeitschrift mit der Ausdeutung, die ich einigen Beobachtungen an Fundgruppen aus den ältesten Schichten des römischen Trier gegeben habe (*Germania* 20, 1936, 27ff.), und mit der Stichhaltigkeit dieser Beobachtungen selber. Krüger gelangt zu dem Schluß, daß die althergebrachte Anschauung zu Recht besteht und daß die Augusta Treverorum als eine Gründung des Kaisers Augustus aus den Jahren der Neuordnung Galliens nach wie vor zu gelten hat. Zu dieser Auffassung kann ich mich heute ebensowenig bekennen wie zu meiner eigenen vom Jahre 1936, wenigstens soweit ich damals eine „Gründung“ der Stadt zu Anfang der 40er Jahre des 1. Jahrhunderts aus dem Befund erschließen zu können glaubte. Der Widerspruch, der hierin zu liegen scheint, ist nicht unlösbar, wenn man nur die gegebenen Tatsachen der schriftlichen Überlieferung und der Bodenfunde vorurteilslos auf ihren Zeugniswert prüft und aus beiden im Verein mit den anderweitig gewonnenen Erkenntnissen vom Werden und Wachsen antiker Städte ein Gesamtbild zu formen versucht.

Mit vollem Recht stellt Krüger die schriftliche Überlieferung an den Ehrenplatz, der ihr stets gebührt. Da ist zunächst der Name der Stadt: Augusta Treverorum. Daß dieser Name in die frühe Kaiserzeit hinaufreicht, ist nach dem Zeugnis des Mela (s. u.) nicht zu bezweifeln und deshalb auch die Beziehung nicht auf einen beliebigen regierenden Kaiser als Träger des Titels Augustus, sondern auf den ersten Augustus von vornherein wahrscheinlich. Eine Gründung der Stadt durch den Kaiser Augustus darf aus dem Namen aber nicht ohne weiteres erschlossen werden, und zwar aus folgenden Gründen. Überblickt man die Städte, welche den Namen Augusta tragen, im Zusammenhang¹, so läßt sich unschwer eine Gruppe herauslösen, bei welcher der Name einer Völkerschaft als unterscheidendes Kennwort dem Namen Augusta hinzugefügt ist. Dies ist aber nur in Gegenden mit keltischer Bevölkerung der Fall; in Oberitalien gehören dazu A(ugusta) Bagiennorum (heute Bene Vagienna)² und A. Taurinorum (Turin), in der Narbonensis A. Tricastinorum (Aouste-en-Diois oder St. Paul-trois-châteaux), in den Provinzen Lugdunensis und Belgica A. Rauricorum (Augst), A. Suessionum (Soissons), A. Treverorum (Trier) und A. Viromanduorum (St. Quentin oder Vermand), ferner bei den keltischen Vindelikern A. Vindelicum (Augsburg). Die Hinzufügung des Stammesnamens verdankt dabei ihren Ursprung nicht dem Wunsch, die vielen gleichnamigen Orte unterscheiden zu können, denn es gibt mehrere Siedlungen namens Augusta ohne jeden Zusatz — so wie z. B. auch mehrere Fines oder Ad fines —, sondern sie entspricht einer keltischen Sitte; Hauptorte keltischer Stammesgebiete oder *civitates* tragen nicht selten den Stammesnamen zusätzlich auch dann, wenn der Hauptname zu Verwechslungen keinen Anlaß gibt. Das ist beispielsweise bei

¹ Bequem zusammengestellt in RE. II 2 Sp. 2344ff.

² Die Bagienni sind zwar ein ligurisches Volk, leben aber in unmittelbarer Nachbarschaft der oberitalischen Kelten.

Durocortorum Remorum (Reims) und Lutetia Parisiorum (Paris) der Fall; gerade der Fall Reims, dessen vollständiger Name in dieser Form schon von Caesar (B. G. VI 44, 1) erwähnt wird, lehrt, daß es sich um eine einheimische, nicht um eine römische Form der Namengebung handelt. Ausdrücklich überliefert ist für keine einzige von den Stammeshauptstädten, die Augusta heißen und dazu nach keltischer Gewohnheit den Stammesnamen tragen, daß Augustus sie gegründet hat (außer Turin; s. u.). Wollte man aus dem Kaisernamen allein so weitgehende Schlüsse ziehen, so müßte man folgerichtig dem Augustus auch die Gründung so kleiner Orte wie etwa des Allobrogervicus Augustum an der Straße Lugudunum—Darantasia³ zuschreiben. Und wie sollte man es verstehen, daß Eliberrum, die Hauptstadt der römerfreundlichen, sehr früh mit dem *jus latinum* bedachten Ausci, ihren einheimischen Namen erst lange nach dem Tode des Augustus mit dem Namen Augusta vertauscht hat? Auch die rechtliche Stellung der Augusta-Städte ist ganz verschieden. Die Stadt der Bagienni erscheint auf einer Inschrift aus der Zeit Trajans als municipium (CIL. V 7153), Augusta Vindelicum wurde erst unter Hadrian zu gleichem Range erhoben⁴; Augusta Rauriccrum ist aus einer 44/43 v. Chr. gegründeten echten Bürgerkolonie hervorgegangen, erscheint aber noch bei Plinius als Colonia Raurica⁵, hat also wohl erst später den Namen Augusta geführt. Turin ist ein Sonderfall; es gehört eigentlich in eine andere Reihe von Städten, die echte augusteische Koloniegründungen sind und dann Namen führen wie Augusta Emerita, Augusta Praetoria usw. Der vollständige Name Turins ist Colonia Julia Augusta Taurinorum, wobei Augusta erst bei der zweiten Deduktion von Kolonisten im Jahre 29/28 v. Chr. hinzukam⁶. Nur in der genitivischen Bildung des Stammesnamens liegt ein Zugeständnis an den keltischen Charakter der ursprünglichen Einwohner von Taurasia (so Appian, Hann. 5), die auch in der Kolonie, wie das anderwärts öfters bezeugt ist, als *incolae* neben den *coloni* weitergelebt haben werden. Für Trier ist die Augusta Suessionum die engste Parallele, denn die Suessiones waren noch zu Plinius' Zeiten eine *civitas libera* (N. h. IV 106) — was übrigens auch die Treverer mindestens bis zum Aufstand des Jahres 21 n. Chr. gewesen waren⁷; im Bereich ihres Stammes ist daher eine kaiserliche Stadtgründung zur Zeit des Augustus, die doch einen Eingriff in die verbriefte „*libertas*“ bedeutet hätte, kaum denkbar, und das Gleiche gilt für Trier. Die Wortführer der Stadtgemeinde werden sich wohl an Augustus gewendet und zum Zeichen ihrer Ergebenheit beim Kaiser um die Erlaubnis nachgesucht haben, den rasch aufblühenden Marktort am Moselübergang, der wegen

³ RE. II 2 Sp. 2369f.

⁴ Zum römischen Augsburg, dessen älteste Überreste bisher nur ausnahmsweise über die Mitte des 1. Jahrhunderts hinaufreichen — abgesehen von dem zwischen 6 und 9 n. Chr. zerstörten Legionslager —, vgl. Zs. d. Hist. Ver. f. Schwaben u. Neuburg 44, 1918/19, 2ff. (Koepp), 27 (Reinecke), 29f. (Ohlenroth; tiber. Schichten); 51, 1934/35, 89ff. (Zenetti, mit röm. Straßenplan).

⁵ N. h. IV 106; mit Rauracum Galliae oppidum (IV 79) ist wohl eher das spätere Basilia gemeint. Zum Stand der weit fortgeschrittenen Untersuchung von Augst vgl. R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, Basel (1937). Reste aus der Gründungszeit der Kolonie fehlen vorläufig ganz.

⁶ G. Bendinelli, Torino romana. Turin (1929) 11.

⁷ Vgl. A. Grenier, Revue des études latines 1936, 385f.

der Gunst seiner Lage zum Verwaltungsmittelpunkt und Vorort der ganzen Civitas ausersehen war, Augusta nennen zu dürfen. Daß der Kaisername auf solchem Wege in der offiziellen Titulatur der von Einheimischen bewohnten Provinzialstädte erscheint, wird durch die Inschrift CIL. II 1423 bewiesen, laut welcher Vespasian im Jahre 78 den Stadtvätern von Sabora auf ihr Gesuch hin mitteilt: *permitto vobis oppidum sub nomine meo, ut voltis, in planum extruere...* Fortan war Sabora ein municipium Flavium, und der Anteil des Kaisers sowohl an der Umsiedlung der Stadt vom Berge in die Ebene wie an der Ausstattung mit dem kaiserlichen Beinamen bestand in nichts weiter als in der amtlichen Genehmigung hierzu. Dabei darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß es auch Gegenbeispiele gibt. So ist etwa Bracara Augusta, die Hauptstadt der bracarischen Callaeci, die niemals römische Kolonie oder Municipium war, sondern wo es nur *cives romani qui negotiantur* gab (CIL. II 2423), tatsächlich von Augustus gegründet worden, vorausgesetzt, daß die Ergänzung Mommsens der Inschrift CIL. II 2421 richtig ist⁸.

Aus dem Namen Augusta Treverorum darf mit Bestimmtheit also nur gefolgert werden, daß die Stadt der Treverer ihren Namen zu Ehren des Augustus annahm; ob aus eigenem Entschluß der Stadtväter oder nach kaiserlichem Willen und zu welchem Zeitpunkt, bleibt dahingestellt. Daß Trier aber schon vor der Mitte des 1. Jahrhunderts in erster Linie die Hauptstadt des Stammes und eine Stadt mit einheimischer Bevölkerung war, geht auch aus dem anderen Schriftzeugnis hervor, der Erwähnung der Augusta Treverorum als *urbs opulentissima* bei Pomponius Mela 3, 20, der anfangs der 40er Jahre schrieb. Mela nennt aus jedem der drei Landesteile Galliens, aus Aquitanien, der Celtica und der Belgica, den hervorragendsten Volksstamm und dessen Hauptstadt; hätte er die größten Städte Galliens überhaupt aufzählen wollen, so hätte er die Römerstädte im engeren Sinne, allen voran Lugudunum, nicht übergehen dürfen. Da er dies aber tut, kommt es Mela offenbar auf diejenigen einheimischen Siedlungen an, die römischen Vorstellungen von einer 'Stadt' (urbs) am nächsten kamen, und unter diesen befinden sich zwei 'Augustus'-Städte, nämlich das Augustodunum der Aedui foederati und die Augusta Treverorum. Trier dürfte also um die Mitte des 1. Jahrhunderts einer römischen Stadt schon ziemlich ähnlich gesehen haben, und damit kommen wir auf die Frage nach der Entwicklung der baulichen Gestaltung des ältesten Trier, die von der Frage nach der absoluten Altersbestimmung sorgfältig zu trennen ist.

Zunächst sei das Problem der absoluten Altersbestimmung kurz erörtert, das nur von den Bodenfunden her beantwortet werden kann. Ein Denkmal ersten Ranges ist hier die von Krüger S. 185 f. besprochene Inschrift mit dem Namen des im Jahre 4 verstorbenen L. Caesar. Ich gestehe, den Zeugniswert dieser Inschrift seinerzeit unterschätzt zu haben⁹. An der Lesung ist in der Tat nach Hettners Ausführungen¹⁰ kaum zu zweifeln; immerhin wird man auch weiterhin die von Hettner selbst offengelassene Möglichkeit in Betracht ziehen

⁸ CONDITVM·SVB (divo ex jussu) IMP·CAESARIS (Augusti divi f.) PATRIS·PATRI(ae pontif. max.).

⁹ Germania 20, 1936, 31.

¹⁰ WestdZsKorrBl. 7, 188 Nr. 119.

müssen, daß die Inschrift aus der Zeit kurz nach dem Tode des L. Caesar stammt oder daß sie — was freilich nicht gerade wahrscheinlich ist — allenfalls auch auf Domitian paßt, wenn Beispiele aus flavischer Zeit für die dann nötige Kürzung der zu ergänzenden Eingangsformel pro sal(ute) beigebracht werden können. Die allergrößte Wahrscheinlichkeit besteht jedenfalls dafür, daß die Inschrift zu einer monumentalen Anlage, vermutlich einem Bauwerk, aus dem ersten Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts gehört, das am Nordausgang der Stadt gestanden haben dürfte, da nach den Angaben Hettners eine ganze Anzahl dazugehöriger, aber unskulptierter und unbeschrifteter Blöcke an der gleichen Stelle verbaut war. Auch ein Zusammenhang mit dem ungefähr gleichaltrigen, überlebensgroßen weiblichen Kalksteintorso aus der unteren Fleischstraße¹¹, der im Keller eines spätrömischen Wohnhauses geborgen aufgefunden wurde, ist nicht ausgeschlossen, zumal wenn wirklich in dem dazugehörigen Marmorkopf die Züge einer Dame des julischen Kaiserhauses erkannt werden dürfen¹². Beide Stücke könnten sehr wohl zu ein und demselben Denkmal des Kaiserkults gehören, dessen Stifter man freilich weniger unter den einheimischen Stadtbewohnern als unter den seit Einrichtung der *civitates* hier ansässigen römischen Verwaltungsbeamten — vielleicht in der Person eines der ersten Prokuratoren der Belgica — suchen wird; zum mindesten ist die handwerkliche Ausführung rein römisch.

Für das Alter der städtischen Niederlassung in der Trierer Talweite lehren diese frühen Steindenkmäler — zu denen sich noch das eine oder andere Stück von den Gräberfeldern gesellt¹³ — nichts anderes als die Masse der Kleinfunde aus den ältesten Schichten der Stadt sowie aus ihren Töpfereien und Gräberfeldern. Die augusteische Schicht ist überall gut zu greifen. Ihren „ausgeprägt spätaugusteischen bis tiberischen Charakter“ habe ich früher¹⁴ allerdings mit einseitigem Hinblick auf die Verhältnisse im eigentlichen Stadtgebiet zu stark betont; wenn man die in überraschend großer Fülle vorhandenen frühen Gräber mit in Betracht zieht, entdeckt man da und dort auch Frühaugusteisches (s. u.). Die Behauptung, daß der gewachsene Boden innerhalb des Stadtgebietes gelegentlich der Kanalisation in der Regel nicht erreicht worden sei (Krüger S. 187), trifft jedoch nicht zu; im Gegenteil ist dies sowohl bei der Kanalisation wie namentlich bei den sehr zahlreichen späteren Untersuchungen so oft der Fall gewesen, daß geradezu eine Reliefkarte des Stadtgeländes für die römische Zeit gezeichnet werden könnte. Es liegt in Wahrheit eine Fülle von Beobachtungen über die Kulturschichten unmittelbar über dem gewachsenen Boden vor.

Eine ausschlaggebende Bedeutung für die zeitliche Ansetzung frühromischer Siedlungen besitzen stets die Sigillaten. Da die Trierer Arretina — und Pseudo-Arretina aus Südgallien — noch niemals im Zusammenhang veröffentlicht wurden, folgt im Anhang (S. 204) eine Liste der bisher gelesenen Stempel, und zwar nach Funden aus der Stadt und aus den Gräberfeldern getrennt.

¹¹ F. Hettner, Ill. Führer (1903) 69 Nr. 152.

¹² H. Koethe, ArchJb. 50, 1935, 212 Abb. 14.

¹³ Z.B. der lebensgroße Kopf von der Grabstatue eines Togatus (Espérandieu, Recueil Nr. 5088).

¹⁴ Germania 20, 1936, 28f.

Es handelt sich im ganzen um rund 60 Stempel, deren Fundorte sich in der Stadtmitte — in der Gegend des *Decumanus maximus* — und im südlichen Gräberfeld häufen. Frühaugusteisches ist nicht viel dabei. Schon auf dem Mont Beuvray vertreten sind P. *ATTI*, *ATEI* und C. *SENTI*, in Oberaden¹⁵ ebenfalls P. *ATTI*, C. *SENTI*, L. T. *Thyrus*, *Diomedes* und *Acastus*, die freilich sämtlich längere Zeit arbeiten. Die große Masse der Trierer *Arretina* entspricht am meisten dem Halterner Horizont. Bemerkenswert ist dabei, daß eine ganze Gruppe von an Rhein und Lippe häufigen „arretinischen“ Töpfen¹⁶ — *Acastus*, *Clarus*, *Albanus*, *Urbanus*, *Rodo*, *Suavis*, *Felix*¹⁷ und *Diomedes* — mit Ausnahme des *Albanus* auch in Trier vorkommt. Reliefgefäße fehlen leider ganz; von einem Kelch aus der *Ateius*-Werkstatt ist nur der Fuß erhalten, welcher den Stempel *CN·ATEI/XANTHI* (S.T. 1977) trägt. Vorhanden müssen solche Stücke aber gewesen sein, wie die 'belgische' Nachahmung eines Kelches aus dem Gräberfeld von Biewer bei Trier (21638b; Abb. 6, A) erkennen läßt; einen schlecht erhaltenen, arretinischen Reliefkelch aus dem Gräberfeld von Stahl (Kr. Bitburg) hat das Trierer Museum kürzlich erworben (35, 480; Abb. 6, B). Welches die ältesten Trierer *Arretina* sind, läßt sich eher aus den Gefäßformen als aus den Stempeln selbst herleiten. Die in Oberaden herrschende Form des Tellers mit hängender Lippe ist in Trier noch viermal¹⁸ vertreten, wobei das älteste Stück der von *Diomedes* signierte *catillus* mit noch stark ausgeprägter Lippe und nach innen einsinkendem Boden sein dürfte (05, 447d)¹⁹; nur wenig jünger sind offenbar der *ATEI*-Teller 03, 583b und der *Urbanus*-Teller 05, 378, bei dem indes die Bodenmitte schon leicht ansteigt. Noch in das erste Jahrzehnt v. Chr. können wegen ihrer altertümlichen Profilierung auch die Steilrandteller des *Ateius* (06, 605c) und des *Aufustus* (11, 779d), die große Platte des *Sextus Afer* (G. 303) und die Hängerandtassen mit den Stempeln L. *THYR* (04, 1061b) bzw. *CN·ATEI* (03, 549d)²⁰ gehören. Auch sonst dürften vereinzelte Trierer Funde noch bis in das erste Jahrzehnt v. Chr. hinaufreichen, so zum Beispiel der schon von Krüger herangezogene große *Sigillatakrug* (G. 298)²¹, ein „Soldatenbecher“ der Form Oberaden Taf. 45, 6 (09, 28c), eine olivenfarbig glasierte Einhenkeltasse (06, 605b) und manches von der sogenannten belgischen Ware. Abgebildet sei noch ein aufschlußreicher, für die frühesten Trierer Gräber charakteristischer Grabfund (03, 542), dessen Datierung sich aus dem Henkelkrug mit scharf profilierter Lippe und aus dem nur innen rot gefärbten, fußlosen 'belgischen' Teller ergibt²² (Abb. 1).

Eine Bemerkung erfordert noch der merkwürdige Gegensatz zwischen nördlichem und südlichem Gräberfeld in der Fundstatistik der *Arretina*. Hat im Norden die Belegung später begonnen oder ist dort eine andere Bevölkerungsschicht beigelegt worden, zu deren Gebrauchsgut *Sigillaten* noch nicht

¹⁵ C. Albrecht, *Das Römerlager in Oberaden 1. Dortmund* (1938) 46ff. (Oxé).

¹⁶ A. Oxé, *Germania* 11, 1927, 132.

¹⁷ Tasse mit Hängerand, gestempelt *AEMIL/FELI(x)*, aus Kasel bei Trier (02, 142).

¹⁸ Das vierte Stück mit unleserlichem Stempel, Inv.Nr. G. 309, fehlt in der Liste S. 204.

¹⁹ Erwähnt von S. Loescheke, *WestfMitt.* 5, 1909, 175.

²⁰ Im Grabzusammenhang bereits abgebildet *TrZs.* 12, 1937, 49 Abb. 4.

²¹ *TrZs.* 3, 1928, 73 Taf. 3, 8.

²² Beide Formen haben ihre engsten Parallelen in Oberaden.

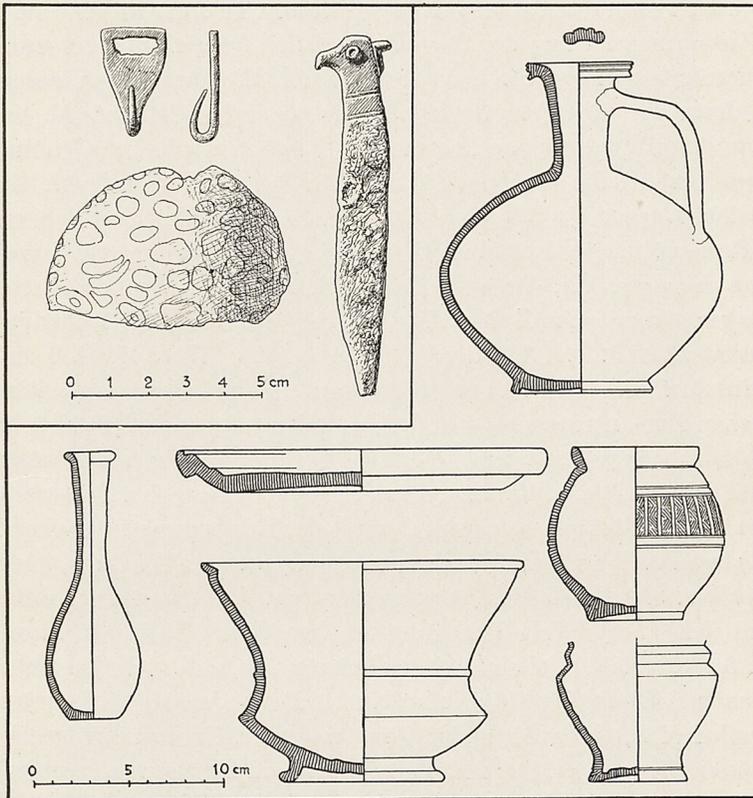


Abb. 1. Augusteischer Grabfund aus Trier.

gehörten? Ganz übersehen werden darf dabei nicht, daß das nördliche Gräberfeld in älterer Zeit und daher weniger sorgfältig ausgebeutet wurde als das südliche. Andererseits sind tiberische Gräber auch aus der Paulinstraße in solcher Anzahl bekannt, daß das völlige Fehlen älterer Beisetzungen — die eine Ateius-tasse ist als Vorform von Dragendorff 27 ebenfalls ein verhältnismäßig spätes Stück — schon ein sehr seltsamer Zufall wäre. Am wahrscheinlichsten ist darum, daß die Belegung des Gräberfeldes etwas später begonnen hat als die des südlichen. Die Annahme Krügers (S. 188), die ältesten Gräber wären in dem Raum zwischen ursprünglicher Siedlungsgrenze und der bis jetzt bekannten Süd- bzw. Nordausdehnung beider Gräberfelder zu suchen, hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Gräber werden immer in einer gewissen Entfernung von den Siedlungen angelegt; man vergleiche etwa die entsprechenden Verhältnisse von Emona²³, wo sich auch — wie in Trier auf der Südseite — im Norden ein Töpfereibezirk zwischen Stadt und Friedhof legt. Erst als in Trier um oder nach 200²⁴ die Stadtmauer gebaut wurde, schob man diese bis hart an den Südrand des nördlichen Gräberfeldes vor, weil die Stadt inzwischen in dieser Richtung stark gewachsen war²⁵.

²³ Jb. f. Altertumsk. 7, 1913 Taf. 2.

²⁴ Ergebnis der noch unveröffentlichten Grabungen des Jahres 1938; vgl. vorläufig TrZs. 12, 1937, 278f.

²⁵ Germania 20, 1936, 33.

Gerne würde man der Gesamtheit der ältesten Trierer Gräber eine Aussage über die Zusammensetzung der Bevölkerung der Augusta Treverorum in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens abgewinnen. Die Inschriften lassen uns da im Stich, denn der schlichte Grabstein des römischen Bürgers M. Sextilius²⁶ gehört trotz der altertümlichen Fassung des Textes²⁷, nach dem Grabinhalt (03, 586) zu urteilen, in die Zeit nach der Mitte des 1. Jahrhunderts. Zweifellos ein römischer Bürger der ältesten Zeit, und zwar wahrscheinlich ein Mann höheren Ranges, nicht irgendein Händler, war dagegen der Inhaber der Grabstatue Espérandieu, Recueil 5088 (s. Anm. 13), und einen römischen Bürgerknaben claudischer Zeit stellt die ebenfalls in St. Matthias gefundene Kalksteinstatuette S. T. 9962 dar^{27a} (Abb. 2). Es fällt auf, daß sich unter den Ritzinschriften auf frühen Sigillaten, meist Besitzermarken, keine einheimischen Personennamen befinden, sondern nur römische²⁸ bzw. Sklavennamen. Römische Kaufleute bildeten ganz im Anfang sicher einen wesentlichen Bestandteil der Stadtbevölkerung; gerade gegen sie mag der Trevereraufstand des Jahres 21 gerichtet gewesen sein, der mit der Ermordung römischer Händler (in Trier?) begann²⁹, denn der Druck der Steuern und des Wuchers, über den die Aufständischen sich beklagten, ging sicher von der Stadt aus, mit der das Römertum sich in der Welt der Einheimischen eingenistet hatte, um sie auszubeuten. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß auch das einheimische Element nach Ausweis der Gräber in der Stadt von vornherein vertreten war und wahrscheinlich, mit wachsender Gewöhnung an die fremdartige Siedlungsform, dort eine immer stärkere Rolle spielte. Den Zuzug von heimischen Gewerbetreibenden beweist die spätestens in tiberischer Zeit mächtig aufblühende Töpferei, in der zunächst allerhand Gebrauchsgeschirr und feine 'belgische' Ware hergestellt wurde. Die in augusteischer Zeit nicht unbedeutende Einfuhr von feiner Terra Nigra aus den Marnezentren nach Trier wurde noch vor der Jahrhundertmitte vollständig gedrosselt³⁰. — Auch aus den Beigaben der ältesten Trierer Gräber läßt sich in beschränktem Umfang ablesen, ob der Tote ein Fremder oder ein Treverer war, dann nämlich, wenn bezeichnende Gebrauchs- oder Schmuckgegenstände zu der datierenden Keramik hinzutreten³¹. Den Treverer verraten eiserne Scheren, Messer und Tüllenbeile, bronzene Armringe mit umwickelten Enden und kleine Bronzeringe von dickem rundem Querschnitt. Das sind Beigaben, wie sie in ländlichen Brandgräbern der Spätlatène- und der frühesten Kaiserzeit überaus häufig auftreten; in den städtischen Gräberfeldern begegnet man ihnen freilich seltener, zum Teil vielleicht

²⁶ CIL. XIII 11323. — J. B. Keune, TrZs. 11, 1936, 167 f.

²⁷ Gentile ohne Cognomen; Schlußformel hic situs.

^{27a} Bonner Jahrb. 130, 1925, 354.

²⁸ Zu den in der Liste der Arretina (S. 204) genannten: *Rasinia* (?), *Anteros*, *Attici*, *Cosmus*, *Aias*, *Ver* . . . , kommen folgende hinzu: *Euchresti* auf Teller mit Stempel OF PRIM. SCO (5433); *Jani* auf Teller OFIC. SCO (02, 271b); *Aveta* auf Teller des VOLVS (05, 202). Ihnen steht nur eine Ritzinschrift auf einem 'belgischen' Teller vom Anfang des 1. Jahrhunderts gegenüber: *Duitoutsa Patillia* (oder *Patieia*) *est* (08, 936e).

²⁹ Tacitus, Ann. III 42.

³⁰ H. Koethe, Oxé-Festschrift (1938) 108 f.

³¹ Ähnliche Wege hat für Köln Fr. Fremersdorf beschritten (PrähZs. 18, 1927, 255 ff.).



Abb. 2. Grabstatue eines Knaben in der Toga, Trier.

wegen des nivellierenden Einflusses der römischen Stadtkultur. Ganz vereinzelt kommen in Trierer Treverergräbern sogar noch Feuersteinschaber³² und Eisenwaffen, d. h. Lanzenspitzen und Schildbuckel³³, vor. Wären einheimische Fibelformen und einheimische Keramik ein zuverlässiger Gradmesser, so würden nicht sehr viele, im engeren Sinne 'römische' Gräber übrigbleiben.

Einen Kreis von Personen, die in gewissem Sinne zur Bevölkerung des ältesten Trier zu rechnen sind, haben wir bisher außer Betracht gelassen, nämlich das Militär. An der Einmündung der Löwenbrückener — und der Heiligkreuzer — Straße in die Saarstraße sind zwei Soldaten-, und zwar Reitergrabsteine des frühen 1. Jahrhunderts gefunden worden, die nach dem Namen des einen und der Herkunftsangabe des andern zu urteilen Spaniern gesetzt worden waren³⁴. Die Fundstellen entsprechen sicher nicht dem ursprünglichen Aufstellungsort — CIL. 11317 war in einem neuzeitlichen Hause verbaut —, liegen aber nicht allzu weit von dem südlichen Gräberfeld entfernt im Weichbild der

³² Inv.Nr. 5025; 03, 576; 06, 621.

³³ Inv.Nr. 3129ff.; 6434; 6867 (nur nördliches Gräberfeld!).

³⁴ CIL. XIII 3686. 11317. — J. B. Keune, TrZs. 10, 1935, 76ff.

Stadt. Wo sich das Lager der Truppe befand, läßt sich einstweilen nur vermuten; Keune dachte an den noch wenig durchforschten Hügel von Heiligkreuz. Wichtig ist in diesem Zusammenhang eine überraschende Entdeckung, die im Sommer 1938 auf der Höhe des Petrisberges, südöstlich vom Franzensknippchen, gemacht wurde. Dort wurde in einer tiefen rechteckigen Grube (kein Grab) zusammen mit der einheimischen Nachprägung eines republikanischen Denars³⁵ frühromische Keramik gefunden, die andersartig und älter ist als alles, was bisher im Stadtgebiet zu Tage getreten ist; sie wird demnächst von S. Loeschke gesondert vorgelegt werden. In einer ähnlichen, tieferen Grube, die unten mit Ton ausgekleidet war, lag neben gleichaltrigen Scherben eine wohlerhaltene Holzschaufel mit breitem flachem Blatt, vergleichbar den Funden aus Mattium³⁶. Bei Nachuntersuchungen in dem weitläufigen Gelände, das jetzt Kasernenbauten einnehmen, gelang es, einen Holzbau von nicht ganz eindeutigen Grundriß und mehrere tiefe Abfallgruben nachzuweisen. Alle diese Anlagen stammen aus derselben Zeit und verteilen sich über eine größere Fläche. Die beherrschende Lage oberhalb des wichtigen Moselübergangs und die Funde von ganz frühem italischen Geschirr lassen an eine militärische Anlage denken, zu der freilich der Fundort der Grabsteine spanischer Reiter schlecht paßt. Aber kann nicht auch die Treverer-Ala, die Julius Florus im Jahre 21 zur Empörung veranlaßte, anfänglich dort oben gelegen haben?

Der Name der Truppe, welcher die spanischen Reiter angehörten, fehlt auf den erwähnten Grabsteinen. Ritterling³⁷ dachte an eine Ala Hispanorum; da aber im Westen des Trevererlandes, im luxemburgischen Mersch, um die Mitte des 1. Jahrhunderts oder nur wenig später³⁸ der frühere Befehlshaber einer Cohors Hispanorum equitata³⁹, der zuletzt in Trier flamen des einheimischen Lenus Mars gewesen war, bestattet wurde, darf man vielleicht auch diese berittene Kohorte für die Trierer Garnison des frühen 1. Jahrhunderts halten⁴⁰.

Eine besondere Schwierigkeit ergibt sich für das Verständnis der Verhältnisse im ältesten Trier noch aus dem völligen Fehlen keltischer Münzen. In den frühromischen Truppenlagern von Haltern und Neuß stellen die einheimischen Prägungen immer noch 12–15% der Gesamtmasse unter den dort gefundenen Münzen dar⁴¹; um so verwunderlicher ist ihr Fehlen in einer gleichaltrigen Stadt mit einer doch mindestens teilweise einheimischen Bevölkerung. Eine Erklärung liegt vielleicht darin, daß ihr Umlauf von Tiberius unterdrückt worden zu sein scheint⁴². Immerhin würde man auch dann in

³⁵ Etwa wie R. Forrer, *Keltische Numismatik* Abb. 493.

³⁶ H. Hofmeister, *Die Chatten* 1. Frankfurt (1930) 52 Taf. 23.

³⁷ BJB. 114/115, 1906, 172.

³⁸ Die Datierung ergibt sich aus dem Stil der zu der Inschrift (CIL. XIII 4030) gehörigen ornamentierten Steine (Espérandieu, *Recueil* 4229, 4234).

³⁹ Vielleicht eine der nach Mitte des 1. Jahrhunderts in Niedergermanien nachweisbaren Cohortes Hispanorum (Ritterling-Stein, *Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper*. Wien [1932] 194ff.).

⁴⁰ So schon E. Krüger, *TrZs.* 5, 1930, 5f.

⁴¹ Haltern: *WestfMitt.* 5, 1909, 333. – Neuß: BJB. 111/112, 1904, 452.

⁴² E. Ritterling, *NassAnn.* 34, 1904, 38.

den ältesten Schichten einige verlorene Stücke erwarten, die nicht mehr zur Einziehung gelangten⁴³.

Völlig zu trennen von der Frage, zu welchem Zeitpunkt sich städtisches Leben in der Trierer Bucht zum ersten Male regte, ist, wie schon eingangs gesagt wurde, das Problem der baulichen Entwicklung der Stadt. Es ist irrig zu glauben, die römischen Machthaber seien nun mit einem ganzen Stabe von Bauhandwerkern, Maurern und Zieglern, auf einmal gekommen und hätten die Stadt so aufgebaut, wie wir sie in ihren Überbleibseln aus der mittleren oder späten Kaiserzeit kennen. Aus Stein waren nicht einmal die großen Legionslager am Rhein ursprünglich gebaut; erst ganz allmählich wurden unter Tiberius und Claudius ihre Holz-Erde-Bauten in Stein umgesetzt. In Trier war es damals nicht anders, wie die Beobachtungen im Boden an verschiedenen Stellen gelehrt haben. Holzbaracken der augusteischen Zeit wurden an der Friedrich-Wilhelm-Straße beim Herz-Jesu-Kloster festgestellt⁴⁴. Lehmverstrich von Fachwerkwänden stammt aus einem Kanalisationschacht Ecke Südallee und Eberhardstraße (S.T. 2785). Eine doppelseitig bemalte Lehmziegelmauer fand sich unter den Barbarathermen (Skb. 118, 37). Etwas jünger dürften die Hausmauern in der Grabenstraße sein, bei denen die Standhölzer von Fachwerkwänden in eine nur 18 cm breite Sockelmauer eingelassen waren (Skb. 41, 26)⁴⁵. Bretterböden hatten noch die Räume mit bemalten Steinwänden, die unter der Ostkrypta des Domes liegen und wohl dem späteren 1. Jahrhundert angehören⁴⁶. Das sind nur wenige Beispiele für viele, die sich aus dem Archiv des Landesmuseums unschwer beibringen ließen. Die ältesten Steinhäuser auf Trierer Boden — gemeint sind natürlich Wohnhäuser, keine monumentalen Tempel oder ähnliches — sind nach zahlreichen Untersuchungen, beispielsweise bei Haus Schaab an der Südallee oder im Hof des Palais Kesselstatt, um die Mitte des 1. Jahrhunderts gebaut worden, vielleicht schon ein oder zwei Jahrzehnte vor der Jahrhundertmitte wie auch die ältesten steinernen Tempel im Altbachbezirk⁴⁷. Und die dazugehörigen Kiesstraßen auf schweren, sorgsam gestickten Bruchsteinpacklagen sind ebenfalls nicht älter; das beweist eine Anzahl von Befunden, die an anderer Stelle⁴⁸ bereits vorgelegt wurden und deren Glaubwürdigkeit nicht bezweifelt zu werden braucht (Krüger, S. 187f.), zumal es sich keineswegs nur um flüchtige Beobachtungen gelegentlich der rasch fortschreitenden Kanalisation handelt. Die Straßen der ältesten Stadt werden einfach aus festgetretenen Erdschichten bestanden haben, die sich bei Regen in grundlosen Schlamm verwandelten und deren ärgste Löcher man hier

⁴³ Ein vereinzelt Stück aus der Karthäuserstraße (S.T. 8899a) stammt aus der unmittelbaren Nähe der Spätlatènesiedlung unter dem Tempelbezirk im Altbachtal, ist also, wie bisher alle Spätlatènereste, außerhalb des römischen Stadtkerns zu Tage getreten (vgl. *Germania* 20, 1936, 28 Anm. 6). Hinzu kommt noch eine Goldmünze mit der Legende GERMANVS INDVITILLI aus der Nähe der Römerbrücke und eine andere aus der Mosel bei Zurlauben (beide alter Besitz der GfnF.), ferner eine Fibel aus der Louis-Lintz-Straße (EV. 34, 355).

⁴⁴ TrZs. 1, 1926, 178.

⁴⁵ Auch sonst noch mehrfach in Trier nachweisbar.

⁴⁶ JberGfnF. 1861/62, 8f.

⁴⁷ S. Loeschke, *Der Tempelbezirk im Altbachtale zu Trier* I. Berlin (1938) 128f.

⁴⁸ *Germania* 20, 1936, 30.

und da mit Schutt zufüllte, wie das auch bei den 'Straßen' der frühen Truppenlager der Fall ist. Seinerzeit habe ich aus der Tatsache, daß unter den soliden Kiesstraßen öfters Schuttschichten mit Einschlüssen aus augusteischer bis frühlaudischer Zeit auftreten, den falschen Schluß gezogen, Trier sei erst unter Claudius gegründet worden. Richtig ist nur, daß die Stadt damals erst Steinhäuser und Kiesstraßen erhalten hat. Ob das augusteische Wegenetz innerhalb der Stadt bereits ebenso regelmäßig rechtwinklig angelegt war wie das claudische, ob es Wohnblöcke von gleicher Ausdehnung umspannte oder ob es mehr oder weniger unregelmäßig verlief, läßt sich bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung unmöglich sagen. Als eine eigentliche Neugründung der Stadt darf ihr Ausbau⁴⁹, der sich übrigens auch über mehrere Jahrzehnte verteilt haben kann, jedenfalls nicht angesprochen werden.

Zum Schluß mögen noch einige Beobachtungen folgen, die es ermöglichen, sich von der räumlichen Ausdehnung der ältesten Stadt ein Bild zu machen⁵⁰; hierzu Abb. 3. Im Norden reichen die Funde des frühen 1. Jahrhunderts bis zu einer Linie, die südlich des heutigen Hauptmarkts verläuft. Die Dekumanstraße unmittelbar südlich von St. Gangolf und Liebfrauenkirche hat eine ganze Reihe von Befunden geliefert, die für die Stadtentwicklung in dieser Gegend aufschlußreich sind. An der Grabenstraße zum Beispiel fand sich hier auf dem gewachsenen Boden, der 412 cm unter TO. liegt, und unter der aus dem frühen 2. Jahrhundert⁵¹ stammenden Kiesstraße mit Kalksteinpacklage eine 10 cm starke Aschenschicht, aus welcher ein Nigratellerboden mit dem spätaugusteisch-tiberischen Stempel MEÐI stammt⁵². Die Aschenschicht war erheblich ausgedehnter als die darüber liegende Straße, stellt also eine frühe Kulturschicht dar; sie ist auch weiter nördlich unter jüngeren Straßenzügen beobachtet worden, beispielsweise auf dem Hauptmarkt bei Anlage einer Bedürfnisanstalt sowie zwischen Dom und Liebfrauen, hat aber nur an der letztgenannten Stelle noch ein Fundstück ergeben, das ihre Zeitstellung bestätigt, nämlich die Randscherbe einer groben schwarzen Schüssel der Form Haltern 56⁵³.

Weniger klar liegen die Dinge im Osten der Stadt. Ecke Banthus- und Mustorstraße wurden bei der Ursulinenschule Schichten aus der Mitte des 1. Jahrhunderts angetroffen, in denen sich auch einige ältere Stücke befanden⁵⁴. Als gleichaltrig erwies sich eine dünne Kulturschicht, die in 4,5 m Tiefe auf dem Palastplatz etwas östlich der Basilika-Achse unmittelbar auf dem gewachsenen

⁴⁹ Den gleichen allmählichen Ausbau in Stein haben auch andere Römerstädte in den Provinzen erlebt, zum Teil sogar erst wesentlich später; man vergleiche etwa die Ausgrabungsergebnisse von Kempten (P. Reinecke, *Germania* 13, 1929, 146 ff.) und von Augsburg (L. Ohlenroth, *Zs. d. hist. Ver. f. Schwaben u. Neuburg* 44, 1918/19, 30).

⁵⁰ Was zu dieser Frage bereits in *Germania* 20, 1936, 32 ff. zusammengetragen ist, wird hier nicht nochmals angeführt.

⁵¹ Im Kieskörper fand sich hier ein ME des Trajan (S.T. 5542); ausschlaggebend ist aber der Grabungsbefund im Franziskanerinnenkloster an der Böhmerstraße (Skb. 174, 7. 12f.).

⁵² S.T. 5512; vgl. H. Koethe, *Oxé-Festschrift* (1938) 101. — Zum Befund Skb. 41, 12.

⁵³ 07, 788; Variante mit breit ausladendem horizontalem Rand, nach S. Loeschekes Urteil nachaugusteisch.

⁵⁴ Eine Bronzefibel vom Spätlatènetyp mit verziertem Bügel (14, 26) und eine degenerierte Schildflügelfibel (11, 636).

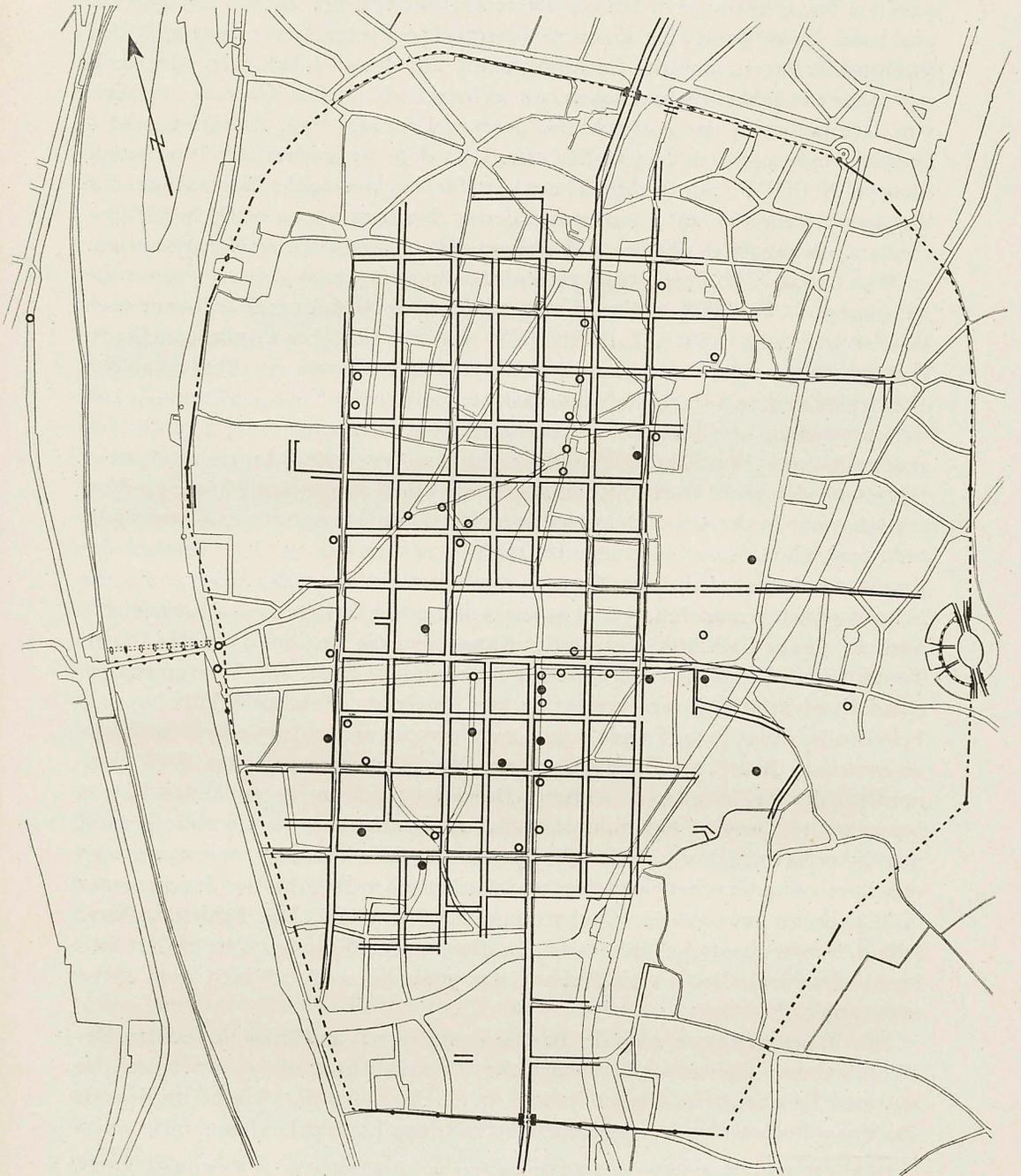


Abb. 3. Stadtplan des römischen Trier mit Eintragung der
Funde aus augusteisch-tiberischer Zeit.

● = Fundschicht, ○ = Einzelfund.

Boden liegt⁵⁵. Noch weiter östlich, auf der Südseite des Landesmuseums, scheinen dagegen wieder tiberische Reste zu Tage getreten zu sein⁵⁶. Vielleicht muß man diesen Fund aber schon von den frühen Resten aus dem eigentlichen Stadtgebiet trennen und im Zusammenhang mit den gleichaltrigen oder noch spätlatènezeitlichen Dingen sehen, die gelegentlich in dem Gelände nördlich vom Tempelbezirk des Altbachtales herausgekommen sind. Zu ihnen gehört beispielsweise auch ein Nigratellerboden mit dem wahrscheinlich tiberischen Stempel NONICV⁵⁷ aus der Ausschachtung für den Weinkeller Hartrath an der Olewiger Straße (98, 281); ein Stück, dessen Fundort um so mehr Beachtung verdient, als ganz in der Nähe die Weihinschrift eines kaiserlichen Freigelassenen an Mars Victor (CIL. XIII 3655) gefunden sein dürfte, zu der sich nicht nur die Fälschungen CIL. XIII 488* und 489*, sondern auch ein im CIL. übersehenes Bruchstück .IB AVG / (L)IBERT(VS) von der gleichen Stelle gesellen⁵⁸. Weitere Zeugen für die vorclaudische Bebauung im Osten der Stadt sind die ältesten Schichten auf dem Schaabschen Gelände an der Südallee⁵⁹ und — noch weiter westlich — die an der Weberbachstraße (Grabung 1937, S. 244). Im ganzen hat man den Eindruck, daß die Stadt in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens sich nicht überall gleichmäßig weit nach Osten ausdehnte, sondern zunächst nur in der Gegend des späteren Decumanus maximus in dieser Richtung ausgriff. — Die Südgrenze ist leichter zu bestimmen. Hier reichen die Funde des frühen 1. Jahrhunderts in verhältnismäßig großer Dichte bis zur Nikolausstraße, manchmal — wie am Anfang der Zellstraße — noch etwas darüber hinaus. Dahinter, südlich der Kapellenstraße, beginnt dann das älteste Töpferviertel, das sich bis zur Ziegelstraße ausdehnt⁶⁰. Die Westgrenze ist ebenfalls nicht strittig; sie verläuft in der Flucht der Friedrich-Wilhelm- und Feldstraße, wobei frühe Funde bezeichnenderweise nur in der Gegend der hochwasserfreien Brückenstelle bis hart ans Moselufer herantreten⁶¹. Daß auch nördlich der Feldstraße die früheste Besiedlung bis an die erwähnte Flucht heranreichte, beweist ein wahrscheinlich noch augusteischer Nigratellerrand mit bikonkavem Profil (S.T. 2327a) aus der Windmühlenstraße sowie das ebendort gefundene Bruchstück eines frühromischen Kochtopfes, das aus einer Müllgrube im gewachsenen Boden stammt (S.T. 2508). Das Fehlen weiterer früherer Funde aus dem Nordwesten des ältesten Siedlungsbereichs erklärt sich leicht durch die Bodenverhältnisse; der gewachsene Sand liegt dort meist außerordentlich tief.

Ein Wort verdienen noch die Beobachtungen auf dem linken Moselufer. Der Flußübergang dürfte schon wegen der Geländeverhältnisse immer an der späteren Brückenstelle gelegen haben. An der Aachener Straße sind im Bereich des Vicus Voelannionum sehr frühe Überreste ans Licht gekommen, nicht über-

⁵⁵ S. u. S. 243. — Einschlüsse: ME des Germanicus und Sigillatoboden mit Stempel OFBASSI.

⁵⁶ TrZs. 2, 1927, 187.

⁵⁷ Vgl. Oxé-Festschrift (1938) 102.

⁵⁸ J. Leonardy, Die angeblichen Trierischen Inschriften-Fälschungen. Trier (1867) 38.

⁵⁹ Vgl. Germania 20, 1936, 29f.

⁶⁰ WestdZs. 15, 1896, 245ff.; TrJber. 6, 1913, 7f.

⁶¹ Schanzstraße: Arretinischer Stempel P. MIN/AMP (s. o.); St. Barbara-Ufer: Spiralfibel mit langem Nadelhalter (S.T. 5747).

baute Gräber, wie man vermutet hat⁶², sondern eher Siedlungsspuren, darunter eine Abfallgrube mit Keramik aus der Mitte des 1. Jahrhunderts (S.T. 9488 bis 95) und noch ältere Sigillaten mit den Stempeln XATEI bzw. OF PRM. SCO. Spätlatène und Frühhömisches aus den ersten Jahrzehnten gibt es auch aus der Gegend des Lenus-Mars-Tempels am Irminenwingert; und an der Luxemburger Straße, der alten Fernstraße, die nach Metz führte, stand die Weihung des Mediomatrikers Indus an den Handelsgott Esus-Merkur aus der Zeit um die Mitte des 1. Jahrhunderts (Espérandieu, Recueil 4929).

Alles in allem ist das Bestehen der Stadt in den Tagen des Augustus also nicht zweifelhaft; ihre ersten Anfänge mögen sogar in das zweite oder erste Jahrzehnt vor der Wende unserer Zeitrechnung hinaufreichen. Die Lage mitten im Herzen des Trevererlandes, im Brennpunkt einiger alter Verkehrswege, an einem hochwichtigen Flußübergang und zwischen mehreren einheimischen Siedlungen oder Kultzentren (Euren, Biewer, Altbachtal, Lenus-Heiligtum) mag die römische Zivilverwaltung bestimmt haben, hier für die „friedliche Durchdringung“ des Landes unter dem Schutz einer kleinen Garnison den Mittelpunkt zu schaffen, dessen die Behörden, insbesondere die Steuerbehörde, und der Handel bedurften. Auch der Name der Augusta Treverorum wurde wohl gleich damals — mit Zustimmung des Kaisers — als Kennzeichen des ihr zugedachten Vorrangs für die neue Niederlassung gewählt, im Anschluß an die für einheimische Stammesvororte gebräuchliche Namengebung. An eine kaiserliche Gründung im engeren Sinne, das heißt an eine *ritu romano* erfolgte Deduktion von Kolonisten, ist freilich nicht zu denken. Um die einheimische Bevölkerung enger an ihre neue Hauptstadt, deren Einrichtung sie wohl zunächst mit gemischten Gefühlen zusah, zu binden, wurde sehr bald der Lenus-Kult mit dem Staatskult der Roma und des Augustus gekoppelt, und es wurden Gauvertreter zu den großen religiösen Feiern hierher bestellt⁶³, im kleinen also etwas Ähnliches geschaffen, wie es in Lugudunum für ganz Gallien im großen bestand. Sitz des Statthalters der Belgica war Trier zunächst nicht; vielleicht beherbergte es aber von Anfang an den *Procurator provinciae Belgicae utriusque Germaniae*, den Generalsteuereinnahmer, in seinen Mauern. Die Bevölkerung der Stadt setzte sich ganz im Anfang sicher zu einem guten Teil aus Italikern oder anderen echten 'Römern' zusammen; das einheimische Element dürfte zuerst in der Gestalt von Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden vertreten gewesen sein. Der Zuzug von Treverern wurde aber bald so stark, daß spätestens im 2. Jahrhundert die Landfremden keine nennenswerte Rolle mehr spielten. Räumlich scheint der Schwerpunkt der Niederlassung anfangs, nach der Verteilung der ältesten Funde und der vorzugsweisen Belegung des südlichen Gräberfeldes zu urteilen, in der Verlängerung der Brückenachse und im südlichen Teil des späteren Stadtgebiets gelegen zu haben. In baulicher Hinsicht darf man sich von der ältesten Stadt keine allzu großartigen Vorstellungen machen. Von dem Straßennetz der frühesten Zeit wissen wir gar nichts; vielleicht bestand damals noch der naturgegebene Zug des alten Verkehrsweges von der Brücke in nordöstlicher Richtung, den das Mittelalter dann

⁶² TrJber. 7, 1914, 11f.

⁶³ Vgl. die Inschriften CIL. XIII 4030; Finke 13 u. 14; TrZs. 1, 1926, 57 ff.

wiederhergestellt hat. Das Netz sich rechtwinklig schneidender, solide gebauter Kiesstraßen, das der antiken Stadt, so wie wir sie kennen, ihr Gesicht gibt, stammt jedenfalls erst aus den 40er Jahren des 1. Jahrhunderts; ganz allgemein erfolgte damals, vielleicht schon seit den 30er Jahren, der allmähliche Ausbau der Stadt in Stein, was die Entstehung einzelner älterer Monumentalbauten bereits in der Regierungszeit des Augustus keineswegs ausschließt. Auf die schwierige Frage einer etwaigen späteren Erhebung der Stadt zum Rang einer Kolonie möchte ich an dieser Stelle nicht weiter eingehen, da sie für die älteste Zeit, auf die es hier allein ankam, gegenstandslos ist.

Anhang: Liste der Trierer Sigillatenstempel.

A. Stadtgebiet.

- Aachener Straße (linkes Moselufer). XATEI (S.T. 9460).
 Albert-Leo-Schlageter-Straße (früher Kaiserstraße). XANTHI (S.T. 8068b);
 VITLVS/NAEV im Kranz (27, 339; Abb. 4, 1); XANTHI, rückläufig (27, 358).
 Antoniusstraße. BASI, rückläufig (S.T. 6386).
 Brotstraße. P·ATTI, rückläufig (S.T. 3820); ATEI (S.T. 5095).
 Eberhardstraße. CLARI (S.T. 6769a); CN·ATEI (S.T. 6769c).
 Kaiserthermen, Raum F. XANTHI (Fundreg. Nr. 1045).
 Lorenz-Kellner-Straße. ATEI (S.T. 6492).
 Nikolausstraße. MAE mit Graffito *Rasinia* (?) (S.T. 4948).
 Saarstraße. XANTI (S.T. 3388a); ATEI (S.T. 3388b); CLA (S.T. 3393);
 CN·ATEI (S.T. 3533).
 Schanzstraße. P·MIN/AMP (S.T. 6310b).
 Südallee. CN·ATEI/XANTHI (S.T. 1977); ATEI/XANTHI (S.T. 3057);
 ATEI (S.T. 4310a).
 Weberbachstraße. XANT (37, 148g); ATEI (37, 148g); ////A/ACASTI, Zweig
 (37, 149h); AVFVSTI (S.T. 8330).
 Tempelbezirk im Altbachtal. ATEI (S.T. 11110); ATEI (S.T. 13760).

B. Nördliches Gräberfeld.

- Paulinstraße, Grundstück Lorig. CNATEI, Zweig (3042; Abb. 4, 4).

C. Südliches Gräberfeld (St. Matthias).

- CNATEI (03, 379; Abb. 4, 6); CNATEI (03, 549d); ATEI mit Graffito *Anit*..
Anteros (03, 583b; Abb. 5, 3); :CN·ATEI (04, 514b; Abb. 5, 8); CN·ATEI
 (04, 514c); ATEI (06, 605c; Abb. 5, 5); ATEI (28, 677a).
 CLARI/ATEI (08, 276); ..ARI/ATEI (05, 639; Abb. 4, 9).
 ATEI/EVHODI mit Graffito *Attici* (5434).
 XATEI (03, 365).
 R. AVFVSTI (11, 779d; Abb. 5, 7).
 DIOM/DIOME (05, 447d; Abb. 5, 2).
 FOJ (08, 215b; Abb. 4, 7).
 PILEMV (05, 510f); PILEMV (06, 623b).
 C. SENTI mit Graffito *Cosmus* (04, 1066; Abb. 5, 6).

SVAVIS (19519).

L·THYR (04, 1061 b; Abb. 4, 2).

VRBAN/ (unleserlich) mit Graffito *Aias* (05, 378; Abb. 5, 4).

XANTI mit Graffito *Lo* (03, 367; Abb. 5, 13); XA..., rückläufig (02, 168;

Abb. 4, 5); XANTHI, Kranz (05, 386 a; Abb. 5, 12); XANTHI (05, 608;

Abb. 4, 3); XANTH. (08, 270; Abb. 4, 10).

ZOE in Sohlenstempel (05, 292 a).

D. Genauer Fundort unbekannt.

SEX·AFRI (G. 303; Abb. 5, 1).

ANTEROSF (CIL. XIII 10009, 26 b).

ATEF (3585); ATEI, Zweig, Doppelrahmen, Graffito *Ver* (28, 683; Abb. 5, 10).

P·ATTI, davor Zweig (04, 116 a).

DIOCEN (04, 116).

HEVODI (727; Abb. 5, 9).

LEP(I)DI (04, 114).

MAHETIS (28, 684; Abb. 5, 11).

ROD, Doppelrahmen (G. 279; Abb. 4, 8).

XANTHI (04, 115).

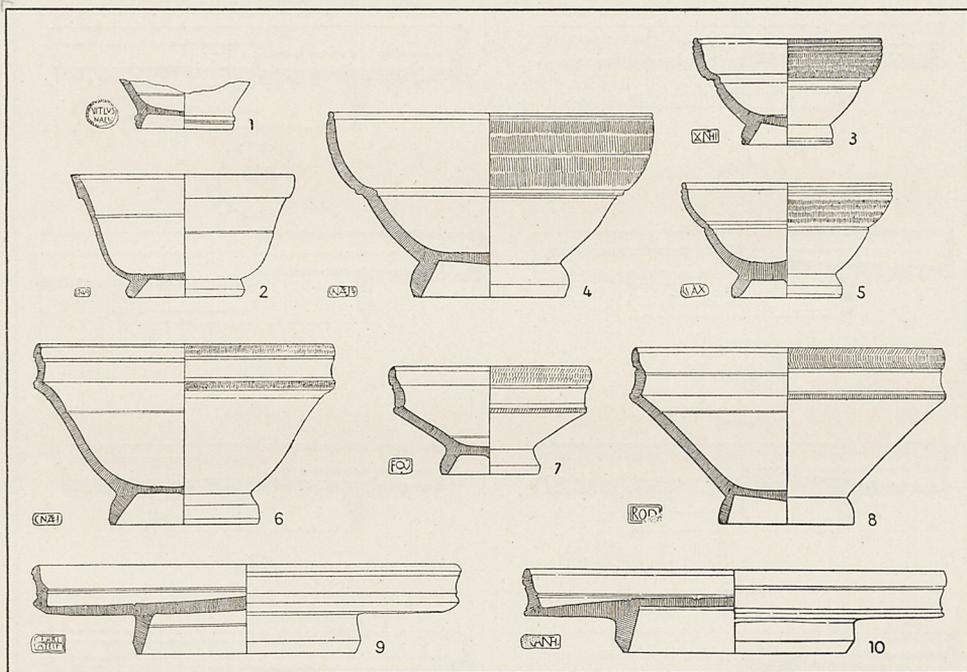


Abb. 4. Arretinische Tassen und Teller aus Trier.

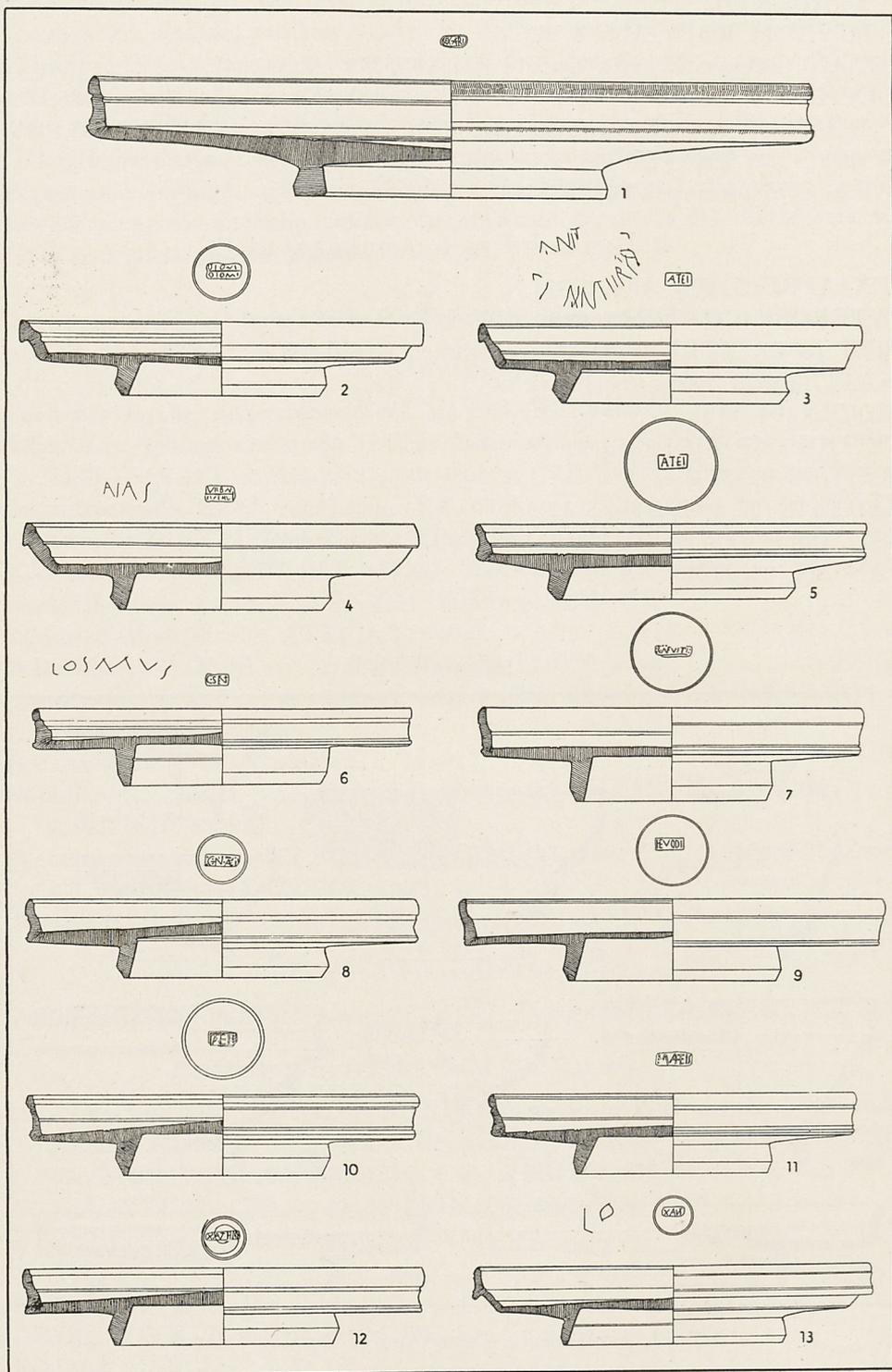


Abb. 5. Arretinische Teller aus Trier.

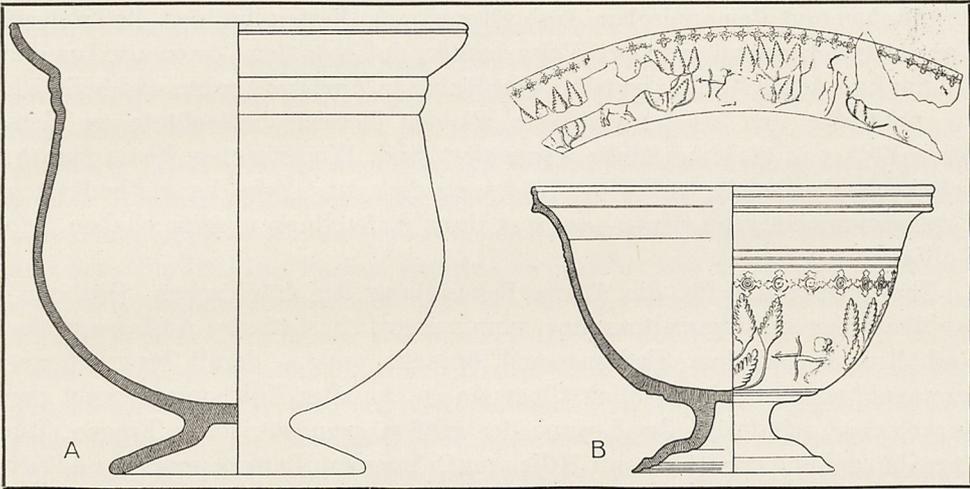


Abb. 6. A. „Belgisches“ Kelchgefäß aus Biewer. —
B. Arretinischer Kelch aus Stahl. Etwa $\frac{1}{3}$.